

Wie entsteht ein Bühnenbild?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

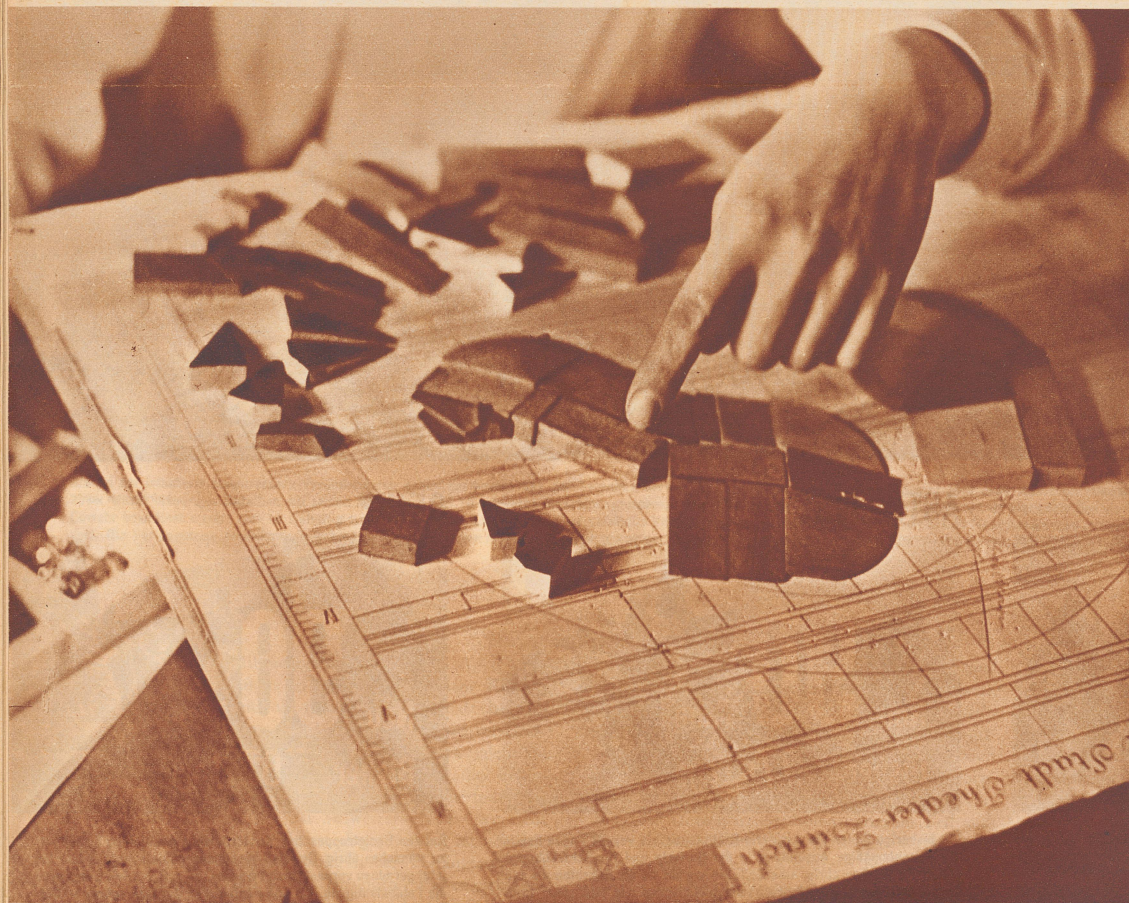
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie entsteht ein Bühnenbild?



Das angefangene Bühnenmodell zu Puccinis Oper «Manon», nach einem Entwurf des Bühnenbildners Roman Clemens vom Zürcher Stadttheater.



Fast könnte man glauben, hier spiele jemand mit einem «Kinderbaukasten». In Wirklichkeit aber ist hier der Bühnenbildner Roman Clemens bei der Arbeit. Er baut die Niveauunterschiede für ein Bühnenbild aus der Oper «Manon».

Wenn von Bühnenkunst die Rede ist, dann denkt der Laie zunächst an die Darsteller, bei Opern und Operetten auch an den Kapellmeister, seltener an den Spielleiter und meist gar nicht an den Bühnenbildner. Das ist eine richtige Unterlassungsünde; denn der Bühnenbildner ist mit seiner Arbeit wesentlich an der Wirkung des aufzuführenden Stückes mitbeteiligt. Er ist es, der Straßen und Gäßchen, Dorfplätze, Königsmäher und Spelunken, Paläste und Hütten, Wälder und Felder auf die Bühne stellt. Das tut er nun nicht etwa jeweils eine Stunde vor Spielbeginn, indem er ein paar Bühnenarbeiter herbeibefiehlt und sie aus dem vorhandenen Kulissenvorrat das Brauchbare auf die Bühne schieben läßt. Nein, er verrichtet seine Arbeit höchst planvoll. Wie ein Architekt zeichnet er zuerst, oft viele Wochen vor der Premiere, den Grundriß der verschiedenen Aktdekorationen auf, skizziert die Bühnenbilder und fertigt ein Modell an, das in starker Verkleinerung genau so aussieht, wie später auf der Bühne die Kulissenwelt aussehen wird. Die Entstehung dieses Modells wird begleitet von zahlreichen Besprechungen zwischen Bühnenbildner und Spielleiter; denn dieser muß wissen, wie der Raum aussieht, worin sich die von ihm geführten Gestalten zu bewegen haben. Im Aufbau des Modells spielen die sogenannten «Normen» eine wichtige Rolle. Diese Normen sind normierte, das heißt genau auf die Größenverhältnisse der Bühne abgemessene Holzstücke, Schrägen, Keile (vgl. das untere Bild), womit sich die Niveauunterschiede des Szenenbildes modellmäßig darstellen lassen. Erst nachdem die endgültige Form des Bühnenbildes besprochen ist, werden die Bauten und Einzelteile in natürlicher Größe ausgeführt. Ein genauer Dekorationsplan, der alles bis ins kleinste verzeichnet (Bodenbelag, Gerüstbauten, Horizont, Prospekte, Häuser, Laubwerk, Treppen, Versatzstücke, Requisiten usw.), gibt über die Absichten und Anordnungen von Bühnenbildner und Spielleiter genauesten Bescheid. Handelt es sich um eine Neuproduktion, dann wird jeder, auch der geringste neue Gegenstand im Modell nachgebildet, nummeriert und ins Modellarchiv eingereiht, so daß man nach Jahren noch bei Wiederholungen mit ein paar Handgriffen alles wieder zur Stelle hat und das genau gleiche Bühnenbild zustande bringt. Das Zürcher Stadttheater besitzt ein international berühmtes Modellarchiv, das sämtliche Inszenierungen bis ins Jahr 1900 zurückverfolgen läßt. Wir finden da sogar den Originalgrundriß der ersten Parsifalaufführung in Bayreuth (1893), der später von Zürich übernommen wurde.

Aufnahmen von A. M. Goetz